und reiner vom Staub und Schlamm das Sandkorn ist, desto härter und spröder ist es, trotz alles Feinreibens und Mahlens, im Schmelzen. Dies kann man untersuchen, wenn man den schlammigten oder sandigten Theil allein schmelzt. Ferner müssen sowohl Kiesel als Sand vorher allein untersucht werden, ob sie schmelzbar sind. Denn es giebt auch Kiesel und Sand, welche nicht schmelzen. Zur braunen Glasur empfiehlt man statt des braunen Kiesels den gemeinen braunen Lehm, womit man die Häuser beklebt; denn dieser ist eine eisenhaltige Erde, fast überall weichschmelzig; er deckt auch besser, als Kiesel. Sollte er grobe Steine und Sandkörner bei sich führen, so trockne und stampfe man diesen Lehm und siebe ihn durch ein feines Haarsieb, oder löse ihn mit Wasser zu einem dünnen Brei auf. Die feinen Theile sind dann gut zum Gebrauch.

Nach Whistlings Bemerkung (im Reichsanzeiger 1796. Nr. 25. S. 249.) giebt ein ungeschlemmter Sand keine so dichte Glasur, wie der geschlemmte. Letzterer ist freilich schwerer zu schmelzen; allein ein Windofen und das zugesetzte Laugensalz heben diese Schwierigkeit. Um aber zwischen der Glasur und dem Thon ein Bindemittel zu haben, so räth Whistling, eine doppelte Glasur zu machen, nämlich erst die lehmigte aufzutragen, und wenn diese getrocknet ist, das Kieselglas darauf zu setzen; so würde die Glasur desto dauerhafter.

77.

Verbesserte Methode das Flintenschrot zu fabriciren.

Das auf die gewöhnliche Art fabricirte Flintenschrot ist oft uneben, nicht vollkommen rund, voll Gruben und Löcher, und manchmal sehr hohl; alle diese Unvollkommenheiten schaden aber seinem Gebrauche, machen, daß der Schuß nicht mit gleicher Bewegung aus dem Flintenlaufe fährt, daß das un=